

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **67 (1989-1990)**

Heft 16

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

x2 34

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 16 13. November 1989

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS

Foto: Daniel Müller



Aussenseiter

Eine Uni ohne Topie? Ein Palaver.

Die Unitopie ist tot. Keine Frage. Doch immer wieder kommen Menschen zu ehemaligen UnitopistInnen mit den Worten: «He, was ist mit der Unitopie, das war toll. Macht ihr mal wieder was?» Gelinde gesagt, ärgert mich diese Haltung. Sind wir eure Revolutionsclowns? Im folgenden werde ich diesen Arger los. Achtung! Die Idee ist geklaut.

Im Rondell der Uni Zürich, Hauptgebäude. Dort, wo während der Unitopie eine VV die andere jagte.

Es wirken mit: Jonas und sein Lizentiant, zwei Crèmeschnitten, ein Milchkaffee und ein Espresso.

Jonas: «Auch wieder da?!»

Lizentiant (mürrisch): «Siehste doch!»

Jon (grinst): «Alle Jahre wieder, was?! (Pause, überlegt) Obwohl, letzten Frühling war alles ein bisschen anders.»

Liz: «Wieso?»

Jon: «He! UNITOPIE!! (schlägt sich gegen die Brust) Ich war dabei!»

Liz: «Pah!»

Jon: «Ach was! Pah? Wieso?»

Liz: «Hör mir auf mit dem Kinderkram!»

Jon: «Hey, jetzt halt aber mal die Luft an. Kinderkram? Ey, da ging's noch um was. Mitbestimmung. Gleichberechtigung. Militär. Wirtschaftsfilz. Homosexuelle. Die Leute haben wieder mal den Finger aus dem Hintern gezogen! 300! Alles Kinderkram, ja!?»

Liz (lehnt sich ruhig in seinen Stuhl): «Und wo sind sie jetzt, deine 300 Finger-aus-dem-Arsch? (Lange Pause) Ich will dir sagen wo. Der Finger ist wieder drin, gleich neben Papis letzter Zahlungsanweisung. Der Spass ist vorbei! Verstehste? Nichts mehr los. Keine Bullen mehr, kein Fernsehen. Tote Hose. Schluss, aus.» (Nimmt einen grossen Schluck Milchkaffee)

Jon: «Was soll das heissen?»

Liz: «Das Ganze war von Anfang an tot. Aus Deutschland importiert. Eine Woche lang Revolutionsspektakel für Privilegierte. Abenteuer pur, vom Kanton spendiert. Zum Schluss noch eine Riesenparty. Aufkonsumiert wie alles andere auch in dieser aufgeblähten Fettwanstgesellschaft (nimmt ein grosses Stück Crèmeschnitte und kaut bedächtig). Wenn der Rektor euch nicht den Gefallen getan hätte, die Bullen zu holen, wär's nie so lange gegangen.»

Jon: «Du meinst also, kein echtes Interesse an Veränderungen. Fun als einzige Motivation. Das Ganze also ein leeres Spiel?»

Liz (macht ein versteinertes Gesicht und singt monoton): «Geh in die Knie. Wackle mit den Hüften. Klatsch in die Hände. Und tanz den Mussolini. Tanz den Adolf Hitler. Beweg deinen Hintern. Tanz den Jesus Christus. (grinst) Die Personen sind unbeschränkt austauschbar. Du verstehst?»

Jon: «Mein Gott, du tust mir leid. Ist das denn die ganze Wahrheit?» Zugegeben, ausser von den

Schwulen höre ich im Moment wirklich nicht mehr viel. Aber he, da war doch mehr als nur Spass. Ja, Nervenkitzel und so, vielleicht. Aber es war auch das erste Mal, dass ich mich hier wohlfühlt habe. Auf einmal war da Wärme und Interesse für mich, für meine Person. Ich war glücklich, verdammt noch mal! Ich bin jetzt noch mit den Leuten zusammen, die ich damals kennengelernt habe...»

Liz: «Ok, das Soziale...»

Jon (schnell): «Und die Ohnmacht? Mensch, guck dir doch mal die Holzköpfe an, die hier das Sagen haben. Da kriegst du nichts

rein. Die wollen von Veränderungen nichts wissen. Keinen Millimeter kommst du da vorwärts.»

Liz: «Veränderungen, Veränderungen... hör auf damit! Wenn dir ein Bagger auf dem Fuss steht, ja dann, willst du wirklich, dass sich etwas ändert. Sei ehrlich! Kümmert dich das wirklich, wenn die Uni gesponsort wird, wenn die über deinen Kopf hinweg bestimmen? Es gibt nur drei Gruppen hier, für die Veränderungen tatsächlich existentiell sind. Das sind die Schwulen und die Frauen. Das sind die Holzköpfe, welche Angst vor ihnen haben.

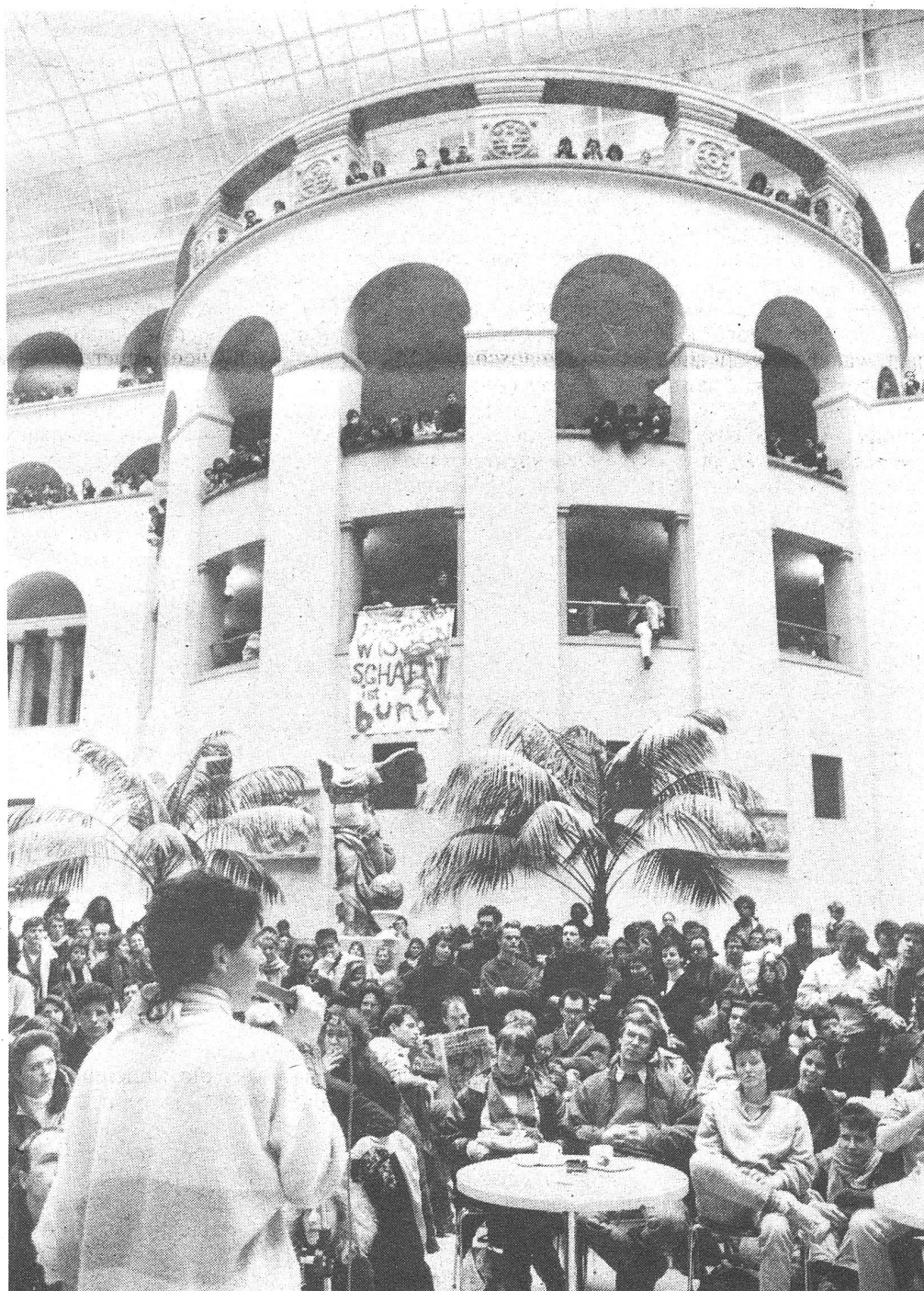


Foto: Luca Zanetti

Jon: «Und wer fragt, was ich brauche? Verdammt, ich brauch doch auch etwas. Ich brauch das Gefühl, dass etwas in mir lebt. Ich will nicht zu einer dieser wunschlos glücklichen Marionetten, mit denen sie die Hörsäle ausstaffieren, werden! Ich brauche die Wut! Ich brauche das Anderssein! Und egal, ob ihr alle lacht, ich brauche das Heben der Faust, den Schrei: <Scheisse, so nicht!> (macht eine Pause) Und ich brauche das Gefühl, dabei nicht allein zu sein.» (Er steht ruhig auf, mit hängenden Armen ab).

Liz (hebt die Crèmeschnitte von Jonas auf seinen Teller. Jonas hatte weder sie noch seinen Espresso angerührt. Er nimmt ein grosses Stück davon, kaut... plötzlich lässt er seine Gabel laut in den Teller fallen): «Ja, man ist schon ziemlich feig, Jonas...»

Thorsten Stecher

Wer von Euch kann sich an Herrn Götz erinnern? Ich meine den grossen, äusserst sympathischen Hausmeister unseres Hauptgebäudes. Von Prorektor Rühli gejagt, war er der wohl am meisten beschäftigte Mensch in den Tagen der UNITOPIE. Immer auf dem Sprung hielt er ein riesiges Beamtenheer – mit oder ohne Uniform – bei der Stange, schenkte aber auch unseren Wünschen (Mikrophone, Bühne, etc.) immer wieder ein offenes Ohr. Wie

die Menschen mit 20 schon so sind wie 50jährige.

Während der UNITOPIE kam immer wieder der Ruf nach Mitbestimmung auf. Finden Sie es wichtig, dass die Studis an der Uni ihre Interessen vertreten können?

Ja, ja, auf jeden Fall. Wissen Sie, da war ein Spruch damals unten im Lichthof, der hat mir sehr gefallen:

Forderst du das Mögliche, erreichst du nichts.

Forderst du das Unmögliche, erreichst du das Mögliche.

Was halten Sie davon, wenn auch militärische und wirtschaftliche Interessen an der Uni vertreten werden?

So oder so, alle müssen vertreten sein. Aber auch das natürlich im Rahmen. Sehen Sie, auch die Kirche ist vertreten. Viele von den Dozenten sind Offiziere im Militär. Das formt den Charakter. Viele Professoren haben Aktien. Man kann gar nicht ausschliessen, dass Militär und Wirtschaft auf die Uni Einfluss nehmen. Das kommt automatisch.

Herr Götz, zu einem anderen Thema. Finden Sie, dass die Frauen an der Uni Zürich benachteiligt sind?

Ich will das einmal so sagen. Frauen stehen überall unter dem Zwang, alles besser machen zu müssen als die Männer, damit sie akzeptiert wer-

sind Frauen. Aber die Männer sind doch oben. Das stimmt.

Wie stehen Sie zur Forderung nach einem Frauenzimmer? Kennen Sie diese überhaupt?

Ja, ich habe davon gehört. Im Prinzip bin ich nicht dagegen. Ich sehe dabei nur die Gefahr der Abkapselung. Verstehen Sie. Wie früher in der Kirche. Hier die Männer, dort die Frauen. Aber, dass Frauen unter sich sein wollen, verstehe ich. Wir Männer haben ja auch unsere Klubs.

Das Forum beider Hochschulen «Zart und Heftig» kennen Sie auch?

Ja.

Was meinen Sie zu einer homosexuellen Interessenvertretung an unserer Uni?

Oh! (Stirn gerunzelt) Das ist eine politische Entscheidung. Ob man sie überhaupt gesellschaftlich akzeptieren will oder nicht, meine ich. Ich sehe die Gefahr der Ausgrenzung für die Homosexuellen schon.

Was meinen Sie persönlich?

Wissen Sie, ich habe Mühe mit dem Gedanken. Ein Schwulenzimmer hier an der Uni?! Ich habe Mühe damit. Obwohl ich meine Arbeit hier natürlich nicht kündigen würde, wenn es eines gäbe.

Können Sie uns Auskunft darüber geben, wie sich das Rektorat damals in den Tagen vor den Semesterferien verhielt. Es sind Gerüchte im

Zumindest nicht hier im Haus, das hätte ich gemerkt.

Wie stehen Sie zum Polizeieinsatz überhaupt?

(Lange Pause) Die ersten 2 bis 3 Tage war das nötig, die Polizei im Keller. Aber hinterher nicht mehr, nein.

Wieso war die Polizei am Anfang nötig? Hatte man Angst vor uns?

Am Anfang wusste man nicht, wohin das führt. Es gab ja keine Führer (offiziell). Bei 200-300 Leuten kann das schon eskalieren. Meine Befürchtung war, dass die Leute vom Kanzleischulhaus kommen würden und dann hätte es Sachbeschädigungen geben können. Ich hatte auch Angst um die Studenten, die man mit Namen kannte. Sie zum Beispiel. Wissen Sie, wenn dort irgend etwas passiert, sind Sie auf der Liste. Ihr Leben ist dann nachher beträchtlich eingeschränkt. Sie müssen dann für andere büssen. Aber Gott sei Dank ist nichts passiert!

Glauben Sie, dass vom Rektorat aus Akten über gewisse UniotopistInnen angelegt worden sind?

Nein, von der Unileitung aus glaube ich nicht. Die Unileitung wollte das gar nicht. Die Polizei, die hat, nehme ich an, ihre Nachforschungen gemacht.

Für dieses Interview haben

Der gute Götz

oft nahm er an unseren Aktionen teil, drückte er hie und da eines unserer Transparente an seine väterliche Brust!

Im folgenden ein Interview mit dem Mann, den wir UniotopistInnen ins Herz schlossen.

Herr Götz, können Sie sich an die UNITOPIE erinnern?

(Breites Lächeln) Lebhaft! *Was haben Sie damals gedacht, als sich eine Gruppe Studierender auf die Hinterbeine stellte?*

Ich mag junge Leute, die noch Ideen haben. Obwohl alles im Rahmen bleiben muss! Es braucht immer Veränderungen, auch an dieser Uni. Ich finde es schade, wenn

den. Für Männer ist doch alles einfacher. Die stehen auf dem Laufband, das geht ruck, zuck bis oben. Bei den Frauen ist das anders. Aber, dass die Frauen jetzt auch noch nach oben drängen, ist eine Herausforderung für die Männer. Früher waren sie dort ganz allein. Jetzt kommen die Frauen, und die haben natürlich die ganz gleichen Fähigkeiten.

Wie steht das mit den Frauen innerhalb des Verwaltungsapparates an der Uni Zürich?

Alle Posten, die es hier gibt, könnten auch Frauen machen.

Machen sie sie?

Naja. Sekretärinnen, das

Umlauf, welche besagen, dass sich ein militärischer Führungsstab bildete. Stimmt das?

Nein, nein, kein Stab! Ich glaube, die Unileitung hat die Sache damals relativ locker genommen. Die Polizei, ja, die wollte härter einschreiten. Aber die Unileitung hat sich dagegen gewehrt.

Aber es gab doch Krisensitzungen?

Ja, die ganze Woche. Aber soweit ich weiss, nur der Rektor, die beiden Prorektoren und ein Einsatzleiter der Polizei. Herr Rühli ist natürlich im Militär. Aber ein Stab? Nein!

Sie das Einverständnis von «oben» eingeholt, wieso?

Als Absicherung für mich. Wissen Sie, ich habe im Leben schon viel erlebt!

Was meinen Sie damit?

Naja, das wäre das gleiche wie in Ihrem Fall, man muss vorsichtig sein! Ich meine jetzt nicht meine Vorgesetzten. Manchmal geht sowas halt noch weiter... Aber das Rektorat hat die Idee mit dem Interview sehr positiv aufgenommen.

Danke!

Thorsten Stecher

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Redaktion: Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar

Inserate: Luca Roncoroni, montags tel. erreichbar

Bürozeiten: Mo 11.00-14.00h

Di-Mi 10.00-14.00h

Auflage: 12000

Redaktion und Inserate:

Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01-262 23 88,

PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Lasersdrucker)

Druck: ropress, Zürich

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 17: 13. 11. 1989, 12.00 Uhr



jeden Donnerstag, 19.15 Uhr
in der Wasserkirche

16. Nov.: **NEW AGE** -
Neuer spiritueller Synkretismus
oder Herausforderung des
Glaubens? Vortrag von
Karl H. Henking, Prof. für
Ethnologie UNIZ. Anschliessen-
de Diskussion im Foyer Hirsch-
schengraben 7

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Laptops sind unsere Spezialität!

PROBIEREN • WÄHLEN • MITNEHMEN

SHOWROOM-
ÖFFNUNGSZEITEN:

MO 13.00 - 18.30

DI - FR

10.00 - 18.30

SA 9.00 - 13.00



ZÜRICH: Mühlegasse 29, 01 252 52 51
ST. GALLEN: Rorschacherstr. 53, 071 25 29 41
LUZERN: Haldenstrasse 39, 041 51 51 33

RESTAURANT WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL



GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS

Restaurant für griechische
und zypriotische Spezialitäten
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir
über die Gasse: Weine - Feta-Käse -
Halloumi - Oliven

u.a.m.

Sporadische Weindegustationen
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Ramibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Ramistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Some like it hot...

CURRY-BEIZ SCHLÜSSEL

Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka

Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem
5424 U.-Ehrendingen 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden



Scheuchzerstrasse 1

8006 Zürich

Tel. 01/361 83 23

(Eingang: Sonneggstr. 74)

ADAG COMPUTER

ATARI Mega Set

ATARI Mega ST 1 mit Grafik-Bildschirm,
Maus, Tastatur, Betriebssystem

STAR LC-24-10 24 Nadeldrucker mit Kabel
Textprogramm Redakteur

Fr. 2300.00

MYSTERY TRAIN

CANNES 1989
PRIX DE LA MEILLEURE
COPRODUCTION ARTISTIQUE



UN FILM ECRIT ET MIS EN SCENE PAR
JIM JARMUSCH
Avec YOUNG KUDOH MASATOSHI NAGASE
SCREAMIN' JAY HAWKINS
CINQUE LEE
NICOLETTA BRASCHI
Directeur de la photographie ROBBY MULLER
Musique JOHN LURIE
Montage MELODY LONDON
Producteurs executifs KUNJIRO HIRATA et HIDEAKI SUDA
Producteur JIM STARK
Productrice associée DEMETRA MACBRIDE
Producteur delegue RUDD SIMMONS
Editions musicales
ELISABETH BRACCO
JOE STRUMMER
RICK AVILES
STEVE BUSCEMI
Et la voix de TOM WAITS
FILM COOP1

JETZT IM KINO

MOVIE 2

Unsere heiss- und kaltgeliebte ETH-Mensa

Wer von uns war noch nie in der Mensa? Aber wer von uns weiss schon, wie es hinter den Kulissen läuft? Als langjähriger Mensa-Besucher (ca. 1000 Essen) und Mitglied der Mensakommission möchte ich vor allem den Neulingen, aber auch den alten Hasen, etwas näherbringen, was die Mensa eigentlich ist.

Hinter unseren Mensen steht der SV (Schweizerischer Volksdienst), vielen Studenten (und vielleicht auch einigen Studentinnen) bekannt von den Soldatenstuben her. Dies ist eine gesamtschweizerische Non-Profit Organisation, die so ihre eigenen Satzungen hat (z.B. kein Alkohol o. ä.). Weiter hinter den Mensen steht die ETH (und dort dahinter der Bund). Sie stellt den Mensen die Infrastruktur (Gebäude, Einrichtung) zur Verfügung. Und weil die ETH sowieso immer zu wenig Platz und Geld hat – es sei denn, es gehe darum eine Abteilung für Produktionswissenschaften (oder so ähnlich) zu gründen – fehlt es auch den Mensen an Platz und Geld für gewisse Einrichtungen.

An der ETH gibt es zwei voneinander ziemlich unabhängige Mensen, eine auf dem Höggerberg und eine im Zentrum. Gekocht wird zur Hauptsache je an einem Ort (HPH bzw. Polyterrasse), und das Essen wird dann an die Zweigstellen (Baumensa, Gloriabar, Chemiebar...) weitergegeben und dort regeneriert, wie es so schön heisst. Wenn ich übrigens "kochen" schreibe, ist das nicht zu verwechseln mit dem, was wir zu Hause machen, denn die Mengen sind einfach ganz anders.

«Massengeköche»

Pro Mittagessen werden in der Polyterrasse alleine etwa 5000-6000 Menus gekocht und da werden die Pommes Frites bald nicht mehr nach kg sondern nach Tonnen berechnet.

Für die meisten ist das aber alles nicht so wichtig. Viel wichtiger wäre es, ich betone wäre, wenn wir ohne langes Anstehen sehr günstig zu einem guten Essen in der richtigen Portionengrösse kommen könnten. Also, sehr günstig ist es für uns Studierende jedenfalls, gut - na ja, im Schweizerhof oder im Baur au Lac isst man besser, ist aber nach dem Essen auch Pleite. Die Portionengrösse jedenfalls kann man bei der Essensausgabe wünschen; die Damen und Herren hinter dem Buffet (und auch an der Kasse) geben sich alle Mühe, Wünsche (z.B. Salat statt Gemüse) zu erfüllen,

und machen einen auch auf Vergessenes aufmerksam (Salat, Besteck, Wasserglas), so dass auch der/die zerstreute StudentIn alles haben sollte, wenn er/sie sich an den Platz setzt.

Abräumen bitte!

An uns Gästen liegt es nun, uns ebenfalls von der guten Seite zu zeigen und dementsprechend das Geschirr nach bestem Wissen und Gewissen abzuräumen und, wo dies vorgesehen ist, auch gleich zu sortieren. Bleibt noch das Anstehen (bei der Menuausgabe, an der Kasse und/oder beim Suchen eines Sitzplatzes). Dies ist vor allem ein Platzproblem, aber da ist die Lösung leider nicht so einfach, denn da liegt der Ball bei der ETH, die selbst zu wenig Platz hat, und beim Bund, wo sowieso alles doppelt so lange geht als anderswo.

Immerhin sind wir in der Mensakommission jetzt soweit (nach etwa anderthalb Jahren), dass wir einen Projektierungskredit für einen allfälligen Einbau eines teilweisen Zwischenbodens in der Mensa Polyterrasse einreichen konnten. Ob da allerdings jemals etwas zustande kommen wird und ob das noch jemand von den jetzigen Studierenden erleben wird, ist eine ganz andere Frage. Anträge, auf dem Höggerberg anstelle der nicht benutzten und nicht benutzbaren Bocciaabahn draussen zusätzliche Sitzplätze einzurichten (natürlich nur im Sommer), fanden in den oberen Etagen der ETH jedenfalls mit zum Teil fadenscheinigen Argumenten ("die Studierenden wären sowieso dagegen!") nicht viel Gehör. Auch in der Eingangshalle des HPH dürfen keine Sitzplätze eingerichtet werden (zum Essen oder zum Aufgaben machen), weil der Brandsicherheitsdienst dagegen ist, obwohl diese Tische so platziert werden könnten, dass keine Fluchtwege behindert würden. Die Architekturaussstellungen, die in dieser Halle stattfinden, erachte ich jedenfalls in dieser Hinsicht als gefährlicher, da sie auch noch die Übersicht beeinträchtigen.

Zum Abschluss dieses Themas doch noch etwas Erfreulicheres: In der geplanten Überbauung des

EMPA Areal (westlich des ML) ist tatsächlich eine Verpflegungsmöglichkeit vorgesehen, so dass wenigstens die Personen, welche dort zusätzlich in die Gegend des ETH-Zentrums kommen werden, die bestehende Mensa nicht auch noch belasten. Es bleibt noch zu hoffen, dass die zuständigen Organe zur Einsicht kommen, dort wirklich genügend Raum freizuhalten (auch für die Küche), so dass eine vollwertige Ernährung angeboten werden kann; vorgesehen wäre eine Vollwertkost-/Vegetariarmensa als Ergänzung der bestehenden.

Preisauflschlag

So, zum Schluss noch ein grosses Geständnis: Ich habe weiter oben die sehr günstigen Preise erwähnt, leider werden diese Preise ab 1. Jan 90 nicht mehr sehr günstig, sondern nur noch günstig sein, im Klartext: Die Menus werden für uns Studierende um -.40 aufschlagen. (Für Lohnbezügler um -.50 und für Gäste um -.70). Für Statistiker: Dies ist der erste Menu-Preisauflschlag seit dem 1. April 1986; seither konnten alle diesbezüglichen Vorschläge des SV von der Mensakommission erfolgreich abgewehrt werden. Diese Preisauflschläge sind vor allem auf die stark gestiegenen Personalkosten zurückzuführen. Ein Vergleich zwischen 1986 und 1988 zeigt, dass diese um 16% gestiegen sind (Warenkosten +7,6%), und im laufenden Jahr wird mit einer weiteren Zunahme der Personalkosten um 7,5% gerechnet, die zum Teil auf den Teuerungsausgleich (+3,4%) und zum Teil auf Realloohnerhöhungen (ca. 4,1%) als Folge des neuen Gesamtarbeitsvertrages zurückzuführen sind. Die Personal- und die Warenkosten machen übrigens je ungefähr die Hälfte der Gesamtkosten aus. Viele andere Preise werden ebenfalls etwas erhöht werden, die warmen und kalten Getränke im Offenausschank (also auch Kaffee!) werden aber nicht verteuert, wie auch die Sandwiches, die bereits auf den 1. Jan 89 aufgeschlagen haben. Die Preise sind so angesetzt, dass auf der Menuseite ein Defizit entsteht, das jedoch von Überschüssen der Cafeterien wieder ausgeglichen werden kann.

Und nun ganz zum Schluss noch etwas in eigener Sache: Zwei der vier Vertreter der Studierenden in der Mensa-Kommission treten aus Altersgründen (Abschluss des Studiums) auf Ende Jahr aus der Kommission zurück. Gesucht sind also Nachfolger! Wenn Du (ja, gerade Du!) Interesse und ein bisschen Zeit (pro Semester zwei Sitzungen (mit Gratiskaffee!) zu je etwa zwei Stunden) hättest, dann melde Dich doch auf dem VSETH



En Guete!

Sekretariat (Tel. 252 24 31) oder direkt am nächsten DC am 28. Nov., 18.15 Uhr, im STUZ.

Samuel Zschokke,
Mensakommission ETH

Einladung zum Delegierten-Convent (Studenten-Parlament)

1. DC WS 89/90

28. & eventuell 30. Nov. jeweils um 18.15 Uhr im Stuz (Studentisches Zentrum, Leonhardstr. 19)

Verpflegung wird bereitgestellt (Sandwiches, Früchte, Getränke)

Auszug aus den Traktanden:

- Studien- und Gremienberatung, eine neue Dienstleistung des VSETH?
- ETH-Gesetz-Katastrophe
- Sonder-DC im Feb. 1990?
- aktueller Stand
- Arbeitsprogramm Vorstand

Bist Du interessiert?
Dann frag bei Deinem Fachverein, ob seine Vertretung vollzählig ist.

VSETH Sekretariat

Berufsbilder — und was wir dazu sagen:

INFORMATIKER.

Ob ein international tätiges Unternehmen wie ROCHE über modernste Informationssysteme verfügt und folglich hochkarätige Informatiker braucht, kann nicht die Frage sein. Sondern: Welche beruflichen Möglichkeiten bietet eines der größten forschenden pharmazeutischen Unternehmen, die über die Einsatzbereiche der klassischen EDV hinausgehen?

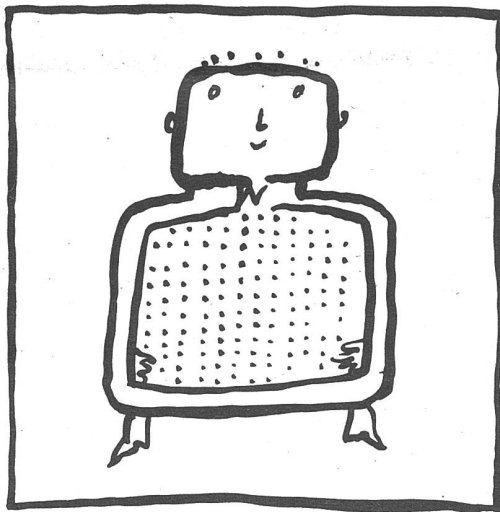
Informatik umfaßt bei uns die ganzheitliche Erfassung der betrieblichen Probleme, deren Umsetzung in die einzelnen Informationssysteme sowie deren Pflege und Unterhalt zum Nutzen der Endbenutzer.

Da gibt es zum Beispiel unsere konzernweiten — und das heißt weltweiten — medizinisch-klinischen Informationssysteme, die zu koordinieren und auf dem neuesten Stand der Dinge zu halten sind.

Da sind weiter die speziellen Datenbanken zur Dokumentation der Sicherheit von Arzneimitteln, das Computer-unterstützte Molecular Modelling oder die zahlreichen Projekte in der Pharmaforschung und der klinischen Forschung, die mit Hilfe der EDV statistisch untermauert werden.

Wir haben unweit von Basel eine eigene Informatikschule, in der wir Universitäts-Absolventen, aber auch Studenten anderer Ausbildungs-Institutionen in 6–18 Monaten zu Informatikern aus- und weiterbilden.

Das sagt wohl deutlich genug, wie wichtig uns gute Informatiker und Informatikerinnen sind. Wenn Sie sich für eine der beschriebenen Aufgaben interessieren: Rufen Sie doch an oder schreiben Sie uns kurz.



Wir informieren Sie gerne.

ROCHE

F. HOFFMANN-LA ROCHE AG
GRENZACHERSTRASSE 124
4002 BASEL
TEL. 061 688 87 09

Frauentheatergruppe CIHUATLAMPA

Als 1987 die Männer des Theaterkollektivs "Nixtayoleros" in Nicaragua in den Militärdienst eingezogen wurden, trugen die Frauen alleine die Verantwortung für die Weiterführung der Theateraktivitäten. Sie nutzten diese Zeit, um zum ersten Mal ein Stück über die Alltagsproblematik der Frauen in Nicaragua auszuarbeiten. In den Gesprächen nach den Aufführungen wurde ihnen bewusst, wie wenig die Frauen in der bisherigen Arbeit berücksichtigt worden waren, und sie beschlossen im August 1987, das erste professionelle Frauentheaterkollektiv in Nicaragua zu gründen. Sie nannten sich "Cihuatlampa", auf Nahuatl "Der Ort, wo die Frauen zu Göttinnen wurden".

Cihuatlampa geht in die Dörfer und teilt den Alltag mit den Frauen. Aus diesen Erfahrungen heraus entwickeln sie ihre Stücke und kombinieren sie mit ihren eigenen Lebenserfahrungen als Frauen. Sie begeistern das Publikum, ohne viel Requisiten zu benutzen. Mit Symbolen, Bewegungen und Gesten stellen sie wichtige Aspekte übertrieben dar.

Die ZuschauerInnen sehen sich im Spiegel und werden oft erstmals durch das Theater auf Verhaltensweisen aufmerksam gemacht.

Inzwischen verfügt *Cihuatlampa* über ein Repertoire von fünf Stücken, die sie mit viel Erfolg in Dörfern, Plantagen, aber auch an Frauentreffen aufführen:

Variedades - Vielerlei

War das erste Stück, und die Gruppe nannte es so, weil es verschiedene Aspekte des Frauenalltags kritisch beleuchtet.

Ahora Nazco - Neugeboren

Bringt den grossen sozialen Druck zur Sprache, dem die neue Frau, die unabhängig und engagiert lebt, ausgesetzt ist.

Y ahora que hacer - Und jetzt was tun

Ist eine Anklage der Misshandlungen, denen die Frau ausgesetzt ist, und soll aufzeigen, dass es sich dabei nicht um eine private Angelegenheit handelt.

La Danca - Der Tanz

Beleuchtet die verschiedenen Arbeiten zu Hause, die nicht anerkannte, aber notwendige Hausarbeit, die das Überleben der ganzen Familie garantiert.

Homu

Ist das neueste Stück und zeigt die ungleiche Erziehung von Mädchen und Knaben und die Folgen für das spätere soziale Verhalten auf.

Die Diskussionen mit den ZuschauerInnen, die im Anschluss

an die Aufführungen stattfinden, stossen auf grosses Interesse. Meist reden Frauen und Männer zum ersten Mal offen über Miss-handlungen, Doppelbelastungen oder Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Frauen.

Ziel dieser Animationsarbeit ist, das Bewusstsein der Bevölkerung über die Probleme der Frauen zu fördern und Lösungen zu suchen.

von Carmen Ayon
und Brigitte Häberle



Vortrag von F.J. Hinkelammert

Die Wurzeln der lateinamerikanischen Verschuldung

Ökonomische und theologische Gesichtspunkte der lateinamerikanischen Verschuldung:

Uni Zentrum Zi 104
13. Nov. 89, 19.30 Uhr

Biographische Angaben zu Franz J. Hinkelammert:

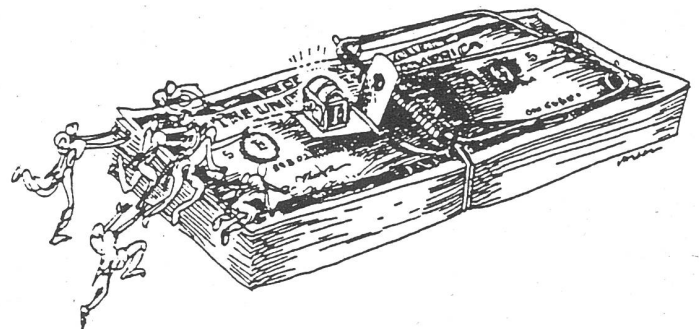
- * Geboren 1931 in Emdstetten (D);
- * Studium der Wirtschaftswissenschaften und der Theologie;
- * 1960 Promotion zum Dr. rer. pol. an der FU Berlin;
- * 1963 - 1973 Professur an der Universidad Catolica de Chile;
- * 1973-1976 Gastprofessur am

Lateinamerikainstitut der FU Berlin;
* Seit 1976 Professur für Ökonomie an den Universitäten von Tegucigalpa (Honduras) und Heredia (Costa Rica), ausserdem Mitarbeiter am Ökumenischen Forschungsinstitut DEI in San José (Costa Rica).

Kürzliche Publikationen:

* Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus, Fribourg/Münster, 2. Aufl. 1986;

* "... in euren Häusern liegt das geraubte Gut der Armen". Ökonomisch-theologische Beiträge zur Verschuldungskrise, Fribourg/Brig 1989 (Mitautor).



Der Exodus-Verlag hat eine Sammlung von vornehmlich kirchlichen Stimmen zur Verschuldungskrise für das schweizerische Publikum herausgebracht. Unter dem Titel "...in euren Häusern liegt das geraubte Gut der Armen" vereinigt sie theologisch-ökonomische Essays von Franz Hinkelammert aus Costa Rica, Raul Vidales aus

Mexiko, Kuno Fuessel aus Deutschland und dem Schweizer Markus Mugglin.

Besonders interessant und anregend ist darunter der Beitrag des costaricanischen Theologen und Ökonomieprofessors Franz Hinkelammert. Er analysiert die Rolle des Auslandskapitals und -un-

Fortsetzung Seite 9

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Mo 9.00–11.00, Do 11.30–14.00, Fr 14.30–17.30.

VSU-Büro
geöffnet täglich 10.00–14.00, Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00–13.00

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von 12.00 bis 14.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von 12.00 bis 15.00, während den Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa 19.00–23.00 sowie So 11.00–14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

Frauenkommission VSU/VSETH
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19
Präsenzzeit: 12.00–14.00 (Mo–Fr), Besuch willkommen; Tel. 256 54 86

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

StuZ
geöffnet: 9.00–11.00

Frauenkommission des VSU/VSETH
Sitzung 12.30–14.00 im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um 12.15 im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

AKI
Gianni-Jogg, 18.15, Abendmesse, 18.30, Offenes Singen (Leitung: P. Hans Schaller SJ), 19.30, Hirschengraben 86

dienstags

AKI
12 Minuten Meditation, 12.12, Arbeitskreis: Bergpredigt (Leitung: P. Giovanni Molinari SJ), 19.30, Gebetskreis (Leitung: P. Hans Schaller SJ), 19.30, Liturgiekreis, 19.30, Hirschengraben 86

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, 14.30–20.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, 16.00–19.00

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, 18.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen 18.00 bis 22.00

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30–21.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, 20.00–22.00, Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ.

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00–14.00

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, 19.00

AKI
Gemeinde-Gottesdienst mit musikalischer Gestaltung, anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, 19.15

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab 20.00, Vorbestellung nötig

donnerstags

StuZ
geöffnet: 12.30–15.30
Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, 10.00–13.30, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

StuZ
geöffnet: 11.00–14.00

AG-Umwelt des VSU
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, 12.00

AKI
12 Minuten Meditation, 12.12, Vorträge und Dichterlesungen, 20.15, Hirschengraben 86

Bankenpikett
Paradeplatz, 12.15

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, 18.00–20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von 18.00 bis 22.00

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, 19.15

AKI
Giannijogg (Fluntern, Turnhalle), 19.30

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, 7.00
Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15
Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, 12.15–13.00

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

samstags

StuZ
geöffnet: 14.30–17.30

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: 15.00–18.00

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 11.00–14.00

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um 20 Uhr Hirschengraben 20.

Notteltelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr 09.00–20.00
Mi, Do 16.00–20.00
Fr, Nacht 24.00–08.00
Sa, Nacht 24.00–08.00



diese Woche

Montag, 13. Nov.

Filmpodium

The Trap (USA 1959), 14.30
The Law and Jake Wade (USA 1958), 17.30
Mr. Deeds goes to town (USA1936), 20.30

Theater an der Winkelwiese
Jazzkonzert mit dem Trio Jürg Hager, Urs Schneider, Jürg Wildenberger, Winkelwiese 4, 20.30

Dienstag, 14. Nov.

Filmpodium

The Trap (USA 1959), 14.30
Mueda:Memoria e Massacre (Moçambique 1979), 17.00
La noir de (Senegal), 19.00
The Law and Jake Wade (USA 1958), 20.30

Kanzlei

Arbeitslos und auf Wohnungssuche, Impuls, 14.00

Rote Fabrik

Beginn der Gewalttage, Ex-Ziegel und Ziegel, Ausstellung ab 16.00
Film 20.00

Schweizerisches Sozialarchiv
Armutsforschung: Liegt es an der Theorie, wenn sie für die Praxis nicht taugt? Vortrag von Antonin Wagner, Stadelhoferstr.12, 20.00

Völkerkundemuseum

Wasserpflanzen: Bedrohung des menschlichen Lebens. Vortrag von Prof. Dr. Christopher Cook, 20.00

WIM

Werkstatt für improvisierte Musik, Magnusstr. 5, 20.15

Studentenbibelgruppe

Treffpunktgottesdienst, mit F. Ruth, Thema: APG, 20. 17-18, Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

Mittwoch, 15. Nov.

Filmpodium

Nelisita (Angola 1983), 14.30
Kodou (Senegal 1971), 17.30
The Trap (USA 1959), 20.30

Kanzlei

Basteln mit Kan, Zahnstocher und Zündhölzli mitbringen, Kanzleistr.56

Rote Fabrik

Gewalttage: Film 15.00 und 20.00

AKI

Spielabend, im Anschluss an den Gottesdienst, Hirschengraben 86, 20.15

UNI

Naturwissenschaft und Erdkunde in Wien (14.-16. Jh), Hörsaal 104, 17.15

Völkerkundemuseum

Das Rad des Lebens und des Todes, Vortrag, Pelikanstr.40, 19.30

GZ Heuried

Kasperlietheater, Dölschiweg 130, 14.30
Blue Note Konzert: Tritones, Dölschiweg 130, 20.30

Schauspielakademie

Action von Sam Shepard, inszeniert von der Diplomklasse, Premiere, Kammertheater Stok, 20.00

Donnerstag, 16. Nov.

Filmpodium

Emitai (Senegal 1971), 14.30
Nelisita (Angola 1983), 17.30
Sambizanga (Frankreich/Kongo 1972), 20.30

Kanzlei

Achtung Versicherungslücken, im Impuls, 14.00

EHG

New Age - Neuer spiritueller Synkretismus oder Herausforderung des Glaubens, Vortrag von Prof. Karl H. Henking, Wasserkirche, 19.15

UNI

Hochschulforschung und Ethik in der Industrieforschung: Innovation, Hörsaal 101, 18.15

Freitag, 17. Nov.

Filmpodium

Muna Moto (Kamerun 1975), 14.30
Visages de femmes (Elfenbeinküste 1973/85), 17.30
Fad Jal (Senegal 1979), 20.30

Kanzlei

The Servant von Joseph Losey, Xenix, 23.00

Rote Fabrik

Gewalttage: Film 20.00

Jugendkulturhaus Dynamo

Happy hour, Kellertheater, Wasserwerkstr.21, 20.00

Samstag, 18. Nov

Filmpodium

Selbe, eine von vielen (BRD/Senegal 1983), 14.00
Falaw (Niger 1986), 15.45
Poko (Burkina Faso 1981), 17.30
Finzan (Mali 1989), 20.30

AKI

Treffen mit asiatischen Flüchtlingen, Festhalle Allmand, Luzern, Infos Hirschengraben 86

Theatersaal Rigiblick

Grosse Tango - Ballnacht, Theatersaal Rigiblick, 20.00

Kanzlei

The Servant von Joseph Losey, 23.00
KAN, ganzer Tag

Sonntag, 19. Nov.

Filmpodium

La noire de (Senegal 1966), 13.30
Warlock (USA 1959), 15.00
Poko (Burkina Faso 1981), 17.30
Finzan (Mali 1989), 20.30
Pawogo (Burkina Faso 1983), 23.00

Kanzlei

Indische Musik, Gandharva-Ved-Konzert, Kanzleistr. 56, 11.30

Rote Fabrik

Film 11.00
Quartiertreff 10.30-15.30
Gewalt und Utopie 20.00

KLEININSERATE

WOHNEN

Per sofort gesucht: 3- bis 4-Zr.-Wohnung in der Stadt Zürich für 2-3 Studenten. Danke.
055 / 75 13 57 K. Steiner
055 / 28 35 31 B. Wick

ZU VERKAUFEN

Von Pontius zu Pilatus und gefunden im «Brocke-Lade Arche». - Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstrasse - Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12

KURSE

TörBjörn Bergflödt
Thujastr. 52
8038 Zürich
Kurs in Analyse klass. Musikwerke versch. Gattungen u. Epochen (mit Gehör- u. Notenbsp. und unter kompet. Leitung)
Tel. 482 92 06
(bis 23.00 Uhr)

Fortsetzung von Seite 7

zertrennbar damit verbunden - die Entstehung der Verschuldungskrise in Lateinamerika. Hinkelammert weist nach, dass diese Länder durch den Schuldendienst allein seit 1982 mehr Kapital ins Ausland abgeführt haben, als ihnen seit 1950 insgesamt zugeflossen ist. Nur im Zeitraum 1974-1982 hat Lateinamerika tatsächlich wirtschaftliche Überschüsse aus dem Ausland erhalten. Dafür hat ein "Schuldenautomatismus", dessen Ursprünge Hinkelammert in den ausländischen Investitionen ansiedelt, die Verschuldung ins Unermessliche ansteigen lassen. So habe sich das ausländische Kapital "in eine Zwangsjacke verwandelt, welche die Entwicklung Lateinamerikas für alle Zukunft ersticken wird".

Die Lösung, die Hinkelammert für die Verschuldungskrise vorschlägt, geht über die Durchwurfel-Strategien der Tagespolitik hinaus: Lateinamerika müsse gemeinsam ein Rückzahlungs-moratorium verhängen und dieses als Druckmittel benützen, um eine gerechte Weltwirtschaftsordnung auszuhandeln. Zudem müsse es erkennen, dass "das Auslandskapital nur in Ausnahmefällen und sehr begrenzt zur Entwicklung beitragen kann". - Die Lektüre von Hinkelammerts Essay wird zum Teil durch langatmige wirtschaftstheoretische Exkurse erschwert. Doch eine ungeschminkte Sprache und Einblicke in komplexe Zusammenhänge machen gelegentliche Mühen allemal wett.

KfE/Simona Gambini

ANZEIGE

FÜR DIE,
DIE
STUDIEREN

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

**STUDENTEN-
LADEN**

Unser «Non-Profit» ist Dein Gewinn.

**z.B.:
Maxell - Disketten
3,5 Zoll**

1 Box à 10

2 Boxen à 10

3 Boxen à 10

**MF2-DD
1.0 MB**

**Fr. 29.-
(2.90 pro Stück)**

**Fr. 55.-
(2.75 pro Stück)**

**Fr. 75.-
(2.50 pro Stück)**

**MF2-HD
2.0/1.6 MB**

**Fr. 69.-
(6.90 pro Stück)**

**Fr. 129.-
(6.45 pro Stück)**

**Fr. 179.-
(5.97 pro Stück)**

Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich
Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich

Studentenladen

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Büchervertrieb

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/47 46 40
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Studentendruckerei

Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63

Uni-Kiosk

Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/47 02 46
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

Computerladen

Rötelstrasse 135
CH-8037 Zürich
Tel. 01/362 72 90
Fax 01/362 75 21

Fachverein Ethnologie

Ethnologie hier und heute

Als Reaktion auf «Neue Studienrichtlinien bei Prof. Müller» hat sich im letzten Semester der Fachverein Ethnologie zu neuen Taten aufgerafft. In diesem Semester gibt es viele Möglichkeiten sich zu engagieren, mit vorläufig zwei Schwerpunkten: Erstens wird für das Völkerkundemuseum der/die neue ProfessorIn gewählt und zweitens wird die Grundsatzdiskussion, die Müllers Papier ausgelöst hat, weitergeführt.

Museum und neuer ProfessorIn

Für die Nachfolge von Prof. Henking am Völkerkundemuseum hat die vorberatende Fakultätskommission sieben Bewerber und eine Bewerberin in die engere Wahl gezogen. Diese Auswahl ist seit Mitte Juni bekannt. Vorläufig ist mit der neuen Professur nur der Fachbereich «geistige Kultur» verbunden, aber nicht notwendigerweise auch die Übernahme der Museumsdirektion. Ob der/die neue ProfessorIn auch die Direktion des Museums übernehmen wird oder nicht, wird erst nach der Wahl ausgehandelt werden. Möchte oder kann die neue Person diese Aufgabe nicht übernehmen, wird sich möglicherweise Prof. Müller für dieses Amt zur Verfügung stellen.

Im Dezember werden die KandidatInnen Gastvorlesungen halten, wonach anschliessend ein Wahlvorschlag beschlossen wird. Als StudentInnen haben wir vor allem im informellen Rahmen Einfluss auf die Wahl. Der Fachverein hat Ende des letzten Semesters eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich mit den KandidatInnen befasst, sowie Möglichkeiten für unsere Interessenvertretung abklärt und entsprechende Wege vorschlagen wird. Sie wird unter anderem eine möglichst grosse Präsenz der Studis an den Gastvorlesungen organisieren und versuchen, die Meinungen zu KandidatInnen zu sammeln und gegen aussen zu vertreten.

Die Auseinandersetzung mit den BewerberInnen verspricht interessante Einblicke in das Sachgebiet. Diese Arbeitsgruppe braucht noch Unterstützung!

Zu Inhalt und Richtlinien des Ethnostudiums

Prof. Müller stellte im April 1989 «Neue Studienrichtlinien»

in den von ihm betreuten Teilgebieten vor (vgl. «zs» Nr. 8/5.6.89). Das neue Konzept stiess bei den StudentInnen weitgehend auf Ablehnung und bestimmte den Inhalt der Diskussionen im letzten Semester. Am vorläufigen Ende stand eine ausserordentliche Generalversammlung (GV) mit Prof. Müller und über hundert StudentInnen.

Müller hielt auch nach der GV an den hauptsächlichen Änderungen fest, die Diskussion ist weiterzuführen. Die Änderungen bestehen im wesentlichen in einem neuen Konzept für den Methodenkurs, einem neuen Forschungsseminar als Alternative zur bisherigen Feldforschung und zum Museumspraktikum sowie zwei regionalen Schwerpunkten (Cuba – Sri Lanka) in den Teilgebietszyklen. Die «Richtlinien»-Diskussion bleibt vorläufig weitgehend eine Trockenübung. Die wesentlichen Änderungen sind von Müller strukturell schon eingeleitet, obschon die Auseinandersetzung nicht abgeschlossen ist.

Diesbezüglich wird sich die studentische Diskussion in diesem Semester vor allem noch mit dem Forschungsseminar befassen müssen.

Das «Tutorat Ethno?!» und die Seminar- konferenz

Inhaltlich soll jedoch die rein reaktive Ebene verlassen und die Diskussion von grundsätzlichen Fragen der Ethnologie und des Ethnologiestudiums in den Vordergrund gerückt werden. Dazu haben StudentInnen ein Tutorat «Ethnologie?!» (siehe Ethno-Intern, S. 32) organisiert, wo ein wichtiger Teil der grundlegenden Diskussion stattfinden wird. Ziel des Tutorates ist, einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten. In der Seminarkonferenz wird diese Auseinandersetzung auch zusammen mit Prof. Löffler und den AssistentInnen geführt werden.

Diese Diskussionen sind von uns zu organisieren, und wir möchten, dass neben den Delegierten dieses Semester mehr StudentInnen daran teilnehmen.

Prof. Müller ist jetzt ein Semester abwesend. Wir möchten ihn im anschliessenden Sommersemester mit unseren neuen Ideen und Forderungen konfrontieren.

Kontakt und wer macht mit?

Im ethnologischen Seminar ist in den Ferien der Dachraum als studentischer Aufenthaltsraum neu eingerichtet worden und steht bereit für Diskussionen und um sich auszuruhen.

Leider hat es im letzten Semester kein Ethno-Fest gegeben.

Wir hoffen, dass sich in diesem Semester wieder Leute um ein solches bemühen.

Wer sich interessiert, im Fachverein mitzumachen, Informationen und Einladungen zu erhalten, oder für entsprechende Fragen und Anregungen, kann sich mel-

den bei Nathalie, Telefon 01/463 67 57.

Erste grosse Fachvereins-
zung:
????????????????

Fachverein Ethnologie

Wintersemester 1989/90

Exkursionen der AG Umwelt

Auf den Spuren unserer Abfälle

Montag, 20. November 89

Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz

Treffpunkt: 9.00 Uhr vor KVA Hagenholz (Hagenholzstr. 110, Zürich)

Montag, 4. Dezember 89

Kanalisation von Zürich

Treffpunkt: 10.00 Uhr Kläranlage Werdhölzli. Tram Nr. 4 bis Werdhölzli.

Jeder bekommt Hosenstiefel, deshalb: Schuhnummer angeben!!

Montag, 15. Januar 90

Herstellung von Umweltschutzpapier (Papieri Bischoffszell)

Treffpunkt: Wird später bekanntgegeben!

Preis: ca. Fr. 5.- (Kollektiv mit Halbtax-Abo)

Montag, 22. Januar 90

In den Katakomben der Uni Irchel

Treffpunkt: 10.15 Uhr vor der Mensa Irchel

Teilnehmerzahl max. 15!!

Montag, 5. Februar 90 (Datum unsicher. Definitiv: 1 Woche vorher)

Wie aus einem BMW ein handlicher Metallwürfel wird...

Besuch in einer Autoverwertungsanlage in Nänikon

Treffpunkt: 14.00 Uhr Bahnhof Nänikon

Aus organisatorischen Gründen ist für jede Exkursion, ausser für die letzte, eine **Anmeldung erforderlich!!**

Bis 5 Tage vorher anmelden, wenn's geht!

Anmeldungen mit Talon oder telefonisch 01/53 07 84 (Christoph)

AG Umwelt, Uni Irchel, Winterthurerstr. 190, 8052 Zürich

Anmeldung für die Exkursion:.....

vom (Datum):.....

Name, Vorname:.....

Telefon:.....

Hauptfach, Semester:.....

Schuhnummer:.....
(nur für Kanalisation)

Uni Zentrum: In bereitstehende Schachtel werfen. **Irchel:** Schachtel im BiUZ-Zimmer (05-G-08) oder AG Umwelt Briefkasten (G-Niveau, Nr. 98). Oder senden an: AG Umwelt, Uni Irchel, Winterthurerstr. 190, 8052 Zürich. Oder telefonisch: 01/53 07 84 (Christoph)



Fahrschule Strebel AG
 nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
 Telefon 01. 47 58 58 / 860 36 86
 verlangen Sie Informationsunterlagen

ab **Fr. 52.-** im Abonnement
Sämtliche Kategorien
 Theoriekurse: audiovisuell

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bulach, Regensdorf

ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!

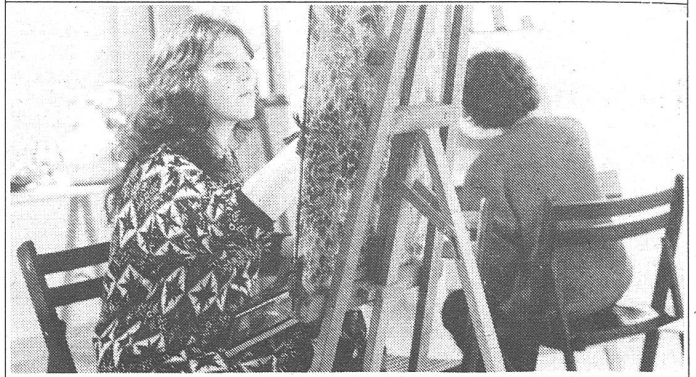
DAS JEANS-WAREHOUSE
 Josefstrasse 73, 8005 Zürich.
 3 Min. vom Limmatplatz.

**C.G. JUNG-INSTITUT
 ZÜRICH**

**Psychologische
 Beratungsstelle**

Sprechstunden Samstag,
 11-13 Uhr (auch zu anderer
 vereinbarter Zeit)
 Nähere Auskunft:
 Tel. 391 67 37 oder
 Sekretariat Tel. 910 53 23
 Unentgeltliche Beratung
 betreffend Analysen und
 Psychotherapien durch
 diplomierte Analytiker oder
 Diplomkandidaten, auch in
 finanziell schwierigen
 Situationen.

ATELIER JEAN-LUC BARBIER



**ZEICHEN- UND MALKURSE
 NEUE PROGRAMME**

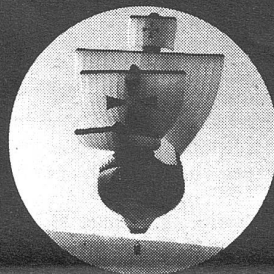
**Einschreibung jederzeit möglich
 Zahlung pro Semester oder Trimester**

8032 Zürich

01/383 66 72

ATELIER JEAN-LUC BARBIER

Blindflug mit klarer Sicht



Thomas Ammann
 KONTAKTLINSEN

Neu: Die HBI ist am Abend länger offen!

Ab WS 1989/90 bleiben die

Lesesäle

am Dienstag und am Donnerstag

**bis 21.00 Uhr
 geöffnet**

HAUPTBIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT ZÜRICH-IRCHEL
Strickhofstrasse 35 8057 Zürich Tel. 01 / 257 47 21

Naturwissenschaftlich-medizinische Lehrbuchsammlung, AV-Medien (rund 1000 Videos!),
 interaktive Lernprogramme und viele weitere Dienstleistungen

Öffnungszeiten

Ausleihe

Montag	10 - 18 Uhr
Dienstag - Freitag	08 - 18 Uhr

Lesesäle

Montag	10 - 18 Uhr
Dienstag, Donnerstag	08 - 21 Uhr
Mittwoch, Freitag	08 - 18 Uhr

Goethe als Sammler

Im Strauhof ist zur Zeit eine Ausstellung zu sehen, die sich mit Goethe befasst. Sie zeigt jedoch ein weniger bekanntes Gesicht des Dichters, nämlich das des Sammlers.

Goethe hatte besonderes Interesse für die bildenden Künste. Viele der ausgestellten Objekte stehen im direkten Zusammenhang zu seinen Werken. So lässt er z.B. Otilie in den Wahlverwandtschaften folgenden Satz in ihr Tagebuch notieren: "Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst." So kaufte Goethe eine Zeichnung der Schweizer Malerin Angelika Kaufmann, weil er sich vom Sujet "Iphigenie" angesprochen fühlte.

Die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (NFG) wurden im August 1953 von der Regierung der DDR gegründet mit der Aufgabe, das Erbe der Klassik zu bewahren, zu erschliessen und allen Menschen zugänglich zu machen. Die NFG hatte nun seit längerem die Idee gehabt, eine Ausstellung über Goethe in der Schweiz zu organisieren. So wurde es möglich, Goethes Kunstsammlung in Zürich zu zeigen.

Die Stadt Weimar hat das Glück gehabt, Goethes Sammlungen ohne Verluste bis heute zu erhalten. Diese Schätze sind bisher kaum ausserhalb des Goethehauses am Frauenplan in Weimar gezeigt worden. Aus den über 26'000 Objekten wurden 312

ausgesucht, die jetzt hier gezeigt werden. Der Schwerpunkt zur Auswahl der Objekte, wurde in Zusammenhang mit Goethes Beziehung zur Schweiz gesetzt, mit der er wohl vertraut war.

Seine drei Reisen in unser Land regten sein künstlerisches Schaffen an und bezeichnen einige Etappen in seiner Entwicklung. Auch machte er hier gute Freunde. Zwei Zürcher haben unter ihnen eine hervorragende Bedeutung. Sein Weimarer Berater in Fragen von Kunst und Neuan-schaffungen, Johann Heinrich Meyer aus Stäfa und, in frühen Jahren, Johann Caspar Lavater, Kenner der menschlichen Seele und Diakon am Waisenhaus in Zürich. Er kaufte damals auf Rechnung von Herzog Karl August und Goethe, was auf dem Schweizer Kunstmarkt erhältlich war.

Die Ausstellung im Strauhof soll für die Besucherinnen und Besucher spürbar werden lassen, was Goethe mit dieser Maxime ausdrückte: "Denken ist interessanter als Wissen, aber nicht als Anschauen."

Vom 3. November bis 21. Januar im Strauhof, Augustinergasse 9, Di-So, 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr.

Chandra Kurt



Die Maske des Silen und des Pau gezeichnet von Goethes Hand.



Die Kaiserlichen Balltänzer und -tänzerinnen.

Kaiser-Ball

Am Samstag, den 2. Dezember, ist es soweit: Im Kongresshaus Zürich findet der zweite Kaiser-Ball statt. Während sieben Stunden sollen an diesem Tag Menschen in und um Zürich die Gelegenheit erhalten, festlich gekleidet auf einer grossen Tanzfläche zu einer Liveband zu tanzen.

Ein Fest für Jung und Alt

Da in den traditionellen Tänzen ein eigentlicher Boom zu verzeichnen ist und scheinbar auch das Bedürfnis für Bälle immer grösser wird, veranstaltet die Tanzschule Kaiser einen Ball.

Fünfzig Debütantenpaare werden den Ball in weissen Roben und schwarzen Smokings eröffnen.

«Junge Leute sollen zeigen können, dass sie sich auch schön machen können.» Dies ist eines der Mottos, unter welches Marianne Kaiser das Fest stellen will. Ein weiteres Ziel des Balles besteht darin, verschiedene Generationen zusammenzubringen.

Zu so einem Anlass muss natürlich auch die Ambiance stimmen. Die Tanzschule hat die Kosten für Dekoration von einigen Tausend Franken nicht gescheut.

Höhepunkte dieses für rund 1000 Normaltänzer gedachten festlichen Balls sind die Showblocks mit den Welt- und Europameistern im Exhibition-Dance Margreth Burns & Wilson Barra und der in Hollywood ausgebildeten Showtanzgruppe Crazy Feet. Durch den Abend führt eine Live Party Band.

Doch das vielversprechendste soll die Tanzfläche werden. Während Frau und Mann sowohl in den Discos als auch den Dancings auf Kleinstflächen zusammengepfert wird, soll im Kongresshaus eine grosse Tanzfläche vorhanden sein. Gute Aussichten also für alle diejenigen, welche noch gerne «traditionell» tanzen.

sh

Billette sind noch erhältlich:
Vorverkauf: Tanzschule Kaiser,
Telefon 01/251 22 20.

Sowjetisches Kino

Arsenal

UdSSR 1929; Regie und Buch: Alexander Dowschenko; mit: Semen Swaschenko, N. Kutschinski, D. Erdman, Sergej Petrow, Ambrosi Butschema, G. Charkow, Nikolai Nedemski, A. Jewdakow, O. Merlati, K. Michailowski. Russ., d. eingesprochen; Donnerstag, 16.11.89, 19.00 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Auditorium F7 (2. Film).

«Arsenal», gedreht 1928, ist Alexander Dowschenkos vierter Film. Thema ist, ähnlich wie in «Swenigora», von wo auch der Held Timosch übernommen wird, die Revolution in der Ukraine, die Auseinandersetzungen zwischen Bolschewisten, Nationalisten und Bourgeoisie. Einem Prolog, der die Zeit vor der Revolution zeigt, die Heimkehr der Soldaten, den hoffnungslosen Wiederaufbau eines zerstörten Landes, folgt ein eigentlicher Hauptteil, der mit dem blutig niedergeschlagenen Aufstand der Arbeiter endet.

Es ist Krieg. Bilder von ausgemergelten Menschen, verwüsteten Landschaften, sterbenden Soldaten, weinenden Frauen, Kranken und Krüppeln folgen sich. Weit weg in Moskau schreibt der Zar in sein Tagebuch: «Ich habe eine Krähe geschossen. Das Wetter ist schön.» Ein müder Gaul zieht einen Pflug. Er senkt den Kopf zu seinem Herrn. Der Zwischentitel meint: «Du schlägst den Falschen, Iwan.» Das Pferd wird weggeführt. Ein Zug mit heimkehrenden Soldaten fährt durch die Ukraine. Er wird angegriffen, fährt weiter, die Bremsen versagen, der Zug zerschellt. Aus den Trümmern rappelt sich Timosch empor. Er kehrt zurück nach Hause, an seinen

Arbeitsplatz im Arsenal, einer Waffenfabrik in Kiew.

Dowschenkos Erzählweise ist makaber-realistisch. Der Eisensteinschen Theorie verpflichtet, verfolgt er keinen eigentlichen Handlungsstrang, sondern schneidet kontrastierende Dokumentaraufnahmen nebeneinander, zeigt Impressionen, Absurditäten, schafft dadurch neue Filmwahrheiten. Nach der Befreiung von den Russen träumt man von einer unabhängigen ukrainischen Republik. Während religiöse Prozessionen durch die Strassen ziehen, werden im Parlament Reden gehalten. Agitatoren suchen Freiwillige für die nationalistische Armee. Timosch stellt sich an die Spitze der Bolschewiken. Sie sind gegen die Bourgeoisie, fordern alle Macht fürs Volk. Die Lage spitzt sich zu. Im Arsenal warten die streikenden Arbeiter auf den letzten Angriff, Timosch ist dabei.

Einer zieht eine Uhr aus der Tasche. Ein Panzerwagen rollt durch die Strassen. Die Soldaten umzingeln das Arsenal. Nach einigem Gefotzel beginnt das Gemetzel. Die Soldaten sind in der Übermacht. Ihr Triumph wird blutige Gewissheit. Timoschs Gewehr hat eine Ladehemmung. Er hämmert auf sein Gewehr ein, wirft Steine gegen die Feinde. Nach einem kurzen, heftigen Wortwechsel reißt er sein Hemd auf, stellt sich vor die Feinde. Die Kugeln verwunden ihn nicht. Timosch, der Kommunist, ist unverletzlich.

In Bruchteilen von Sekunden hat Dowschenko im Ende von «Arsenal» eine neue Figur geschaffen: den unverletzlichen Helden der Revolution. Aus der Wahrheitstreue dokumentarischer Darstellung erhebt sich, wie Phönix aus der Asche, der pathetische Mythos einer filmischen Fiktion.

Irene Genhart



«Arsenal»



«Swenigora»: Oxana ruft zum Widerstand auf.

Swenigora

Sowjetunion 1927, 66 Min s/w; Regie: Alexander Dowschenko; Drehbuch: Michail Johanson; Jurtik; mit: Nikolai Nademski, Semjon Sawaschenko, Alexander Podoroshnyj; Donnerstag, 16.11.89, 19.00 Uhr, ETH-Hauptgebäude, Audi F7; Vorprogramm: «Arsenal» 1928; Dowschenko.

Seinen dritten Film nach «Früchte der Liebe» und «Diplomatenmappe» widmete Dowschenko seiner Heimat, der Ukraine.

In Form eines Märchens wird die tausendjährige Geschichte seines Volkes aufgerollt. Swenigora heisst ein Berg, der nach einer Volkssage unermessliche Schätze der Skythen birgt. Ein unsterblicher Greis sucht seit Jahrhunderten vergeblich nach dem vergrabenen Schatz. Einer seiner Enkel, der Rotarmist Timosch, macht sich während des Ersten Weltkrieges ebenfalls auf die Suche. Dieses jahrhundertlange Suchen bleibt erfolglos, weil der Schatz kein materieller Gegenstand ist. Erst die Oktoberrevolution ermöglicht dem ukrainischen Volk den Wert des Schatzes kennenzulernen und zu geniessen: «die Freiheit».

Der ganze Film ist auf Episoden, die Legendencharakter ha-

ben, aufgebaut und besitzt keine durchgehende Fabel. Allein die Person des Greises verbindet die einzelnen Episoden. Dowschenko geht sehr gekonnt und sensibel mit dem Spiel der Symbole um. Neben dem Schatz des Swenigora, verkörpert der Greis die Geduld, den Fleiss und die Kraft der ukrainischen Bauern.

Im Unterschied zu «Oktober» von Eisenstein und «Sturm über Asien» von Pudowkin sprechen die Poesie der Filmbilder und die Symbolfiguren vorerst für das Land, dessen Schönheit und Geschichte. Erst später deuten sie einen ideologischen Charakter an. Diese Reihenfolge der symbolischen Deutung wurde Dowschenko von den damaligen «Filmkritikern» vorgeworfen. Man meinte, er habe dem Nationalismus gehuldigt und das Dorf als Idylle gesehen, dafür aber die führende Rolle des Proletariats nicht berücksichtigt. Die anderen Filmemacher, vor allem Eisenstein, begrüßten aber «Swenigora» mit Begeisterung. «Swenigora» war in der ukrainischen Filmgeschichte sicher der erste in Form und Geist nationale Film.

Dowschenko stieg nach diesem Streifen, dank der Anerkennung der Filmemacher, neben Eisenstein und Pudowkin zum dritten Klassiker des frühen sowjetischen Films auf.

Marek Kozlow

Text zu Animation und Trick

Avantgarde und Kunstgewerbe

Die Abenteuer des Prinzen Achmed, D 1926, Regie: Lotte Reiniger / OPUS II-IV; D, Regie: Walter Ruttmann / Le Ballet Mécanique; F, Regie: Fernand Léger / Komposition in Blau; D, Regie: Oskar Fischinger / Werbefilme von Julius Pinschewer
Dienstag, 14.11.89, um 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude, Audi F1

Schwarz hebt sich das Profil von Prinz Achmed vom weissen Hintergrund ab. Es ist zwar nur ein Scherenschnitt, dennoch offenbart der Ausdruck des schwarzen Profils eine intensive Lebendigkeit. Die Schöpferin dieser kunstvollen Figur ist Lotte Reiniger (1899-1981), eine der wenigen Frauen, die Einzug in die Filmgeschichte der Pioniere gehalten hat. «Die Abenteuer des Prinzen Achmed» entstand in dreijähriger akribischer Arbeit und gilt als der erste abendfüllende Silhouettenfilm der Filmgeschichte überhaupt.

Das Märchen aus 1001 Nacht bietet mit seiner orientalischen Pracht und Feinheit die ideale Vorlage für die Kunst des Scherenschnittes. Die Muster sind so

fein geschnitten, dass sie an kunstvolle Spinnweben erinnern. Mutige Jünglinge, böse Zauberer und sanfte Prinzessinnen entfalten sich wie eine prachtvolle Blüte und ihre eindrucklichen Profile heben sich deutlich von den stereotyp gewordenen Figuren anderer Filmemacher ab.

Genaue Bewegungsabläufe, von Lotte Reiniger auf die Musik abgestimmt, lösen noch heute Faszination aus für diese wenig gebräuchliche Art von Animationsfilm. Prinz Achmed und die anderen Geschichten von Lotte Reiniger stammen zwar meistens aus der Märchenwelt, dennoch hatte sie es immer verstanden, mit Humor, Geist und Witz der platten Romantik und dem Kitsch zu entkommen.

Lotte Reiniger gehörte mit ihren Scherenschnittfilmen zur neuen Filmavantgarde in Berlin. Obwohl sie dem traditionellen narrativen Kino treu blieb, zählte man ihre Filme, bedingt durch ihre formale kunsthandwerkliche Darstellung zu den Experimentalfilmen. Geprägt haben aber die Avantgarde vor allem Künstler wie Hans Richter, Walter Rut-

mann oder Oskar Fischinger. Fest entschlossen sagten sie dem Impressionismus mit seinem «Glück und Schicksal der Sekunde» den Kampf an. Sie beschäftigten sich mit der Theorie der Absoluten Kunst. Eine Kunst, die sich radikal an sich selbst orientieren sollte.

Verständlicherweise führte die Suche nach einer solchen Darstellungsweise zum Film und seinen technischen Möglichkeiten. Mit Hilfe von Trick und nicht traditionellen Kameraeinstellungen gelang es ihnen, «die kinematographische Technik dem vulgären, naturalistischen Theater des Spielfilms entgegenzusetzen» (Hans Richter).

Ihre Filme lösten sich von jeder Gegenständlichkeit, waren auf Farben, Formen und Bewegung aufgebaut und feierten geradezu Orgien von sich aneinanderreihenden und abwechselnden Linien und Wellen. Walter Ruttmann (1887-1941) wandte in seinen schon klassisch gewordenen OPUS-Filmen die von den Stummfilmen bekannte Viragentechnik (handkolorierte s/w-Bilder) an. Seine abstrakten Filme entbehren nicht einer gewissen Leidenschaftlichkeit: «ein Crescendo, das explodiert und stirbt».

Parallelen lassen sich auch bei Oskar Fischingers (1900-1967) Filmen finden. Er arbeitete als erster mit Farbfilmtechnik. Der psychedelische Effekt, der durch

die schnelle Folge von Kreisen entstand, wurde durch die Wirkung der plakativen Farbe noch erhöht.

Fernand Léger (1881-1955), frz. Maler und Hauptmeister des Kubismus, unterschied sich in seinen filmischen Versuchen grundsätzlich von seinen deutschen Kollegen. Er verwendete Gebrauchsgegenstände wie Pfannen und Töpfe, die er aber durch die Verschiebung der Kamera gerade wieder ihrer Gegenständlichkeit enthob und so eine reizvolle rhythmische Aneinanderreihung von scheinbar gegenstandslosen Gegenständen auf die Leinwand fabulierte.

Julius Pinschewer (1883-1961), häufig auch als Vater des Werbefilms bezeichnet, begann seine Karriere 1910 als Werbefilmproduzent. Die Institution Werbefilm, fast so neu wie die kinematographischen Einrichtungen selbst, gab den Avantgardedekünstlern die Möglichkeit, sich in diesem Bereich kreativ austoben zu können. Die ersten Ton- und Farbfilme in Deutschland waren Werbefilme, von eben diesen Experimentalfilmen gestaltet. Sie brachten die Avantgarde dem Publikum näher, Kunst und Kommerz gingen plötzlich eine fruchtbare Symbiose ein. «Der Auftragsfilm ist der <Mäzen> des künstlerischen Experimentes in der Welt des Films» (Ingrid Westbrock).

A. Frey

Schwerpunkt weiblicher Forschung im Umfeld der Psychologie

Womit beschäftigen sich sozialwissenschaftlich forschende Frauen? Dazu eine Vortragsreihe der AG Forschende Frauen des Fachvereins Psychologie, Universität Zürich.

16.11.89 Prof. Dr. Marianne Hege, Psychologin, München:
«Parteiliche Beratung von Frauen für Frauen» oder «Die Töchter der Väter oder das Patriarchat in uns»

30.11.89: Rosmarie Welter-Enderlin, Psychologin, Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Meilen:
«Frauen und Männer zwi-

schen traditionellen und modernen Leitbildern (in Familie und Arbeitswelt)»

14.12.89: PD Dr. Irmgard Vogt, Sozialwissenschaftlerin, Privatdozentin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Uni Frankfurt:
«Psychologie ohne Geschlechtsspezifität?!»

25.1.90: Prof. Dr. med. Esther Fischer-Homberger, Psychiaterin und Medizinhistorikerin, Bern:
«Die Essstörung in S. Freuds Psychoanalyse»

8.2.90: Prof. Dr. Dagmar Hosemann, Sozialpädagogin, Evang. Fachhochschule, Darmstadt:
«Weiblichkeit als Beruf – die Funktion von Beratung/Therapie in der Gesellschaft»

13.2.90: Dr. Marianne Krüll, Soziologin, Bonn:
«Frauen in der Familie und Therapie (aus Frauensicht)»

22.2.90: Prof. Dr. Eva Jaeggi, Psychologin, Techn. Universität Berlin, Institut für Psychologie, Berlin:

«Qualitative Forschung und genuin psychologisches Denken»

Die Vorträge können z.T. in Intra, der Zeitschrift für Psychologie in der Gesellschaft, nachgelesen werden.

AG Forschende Frauen
Jacqueline Zwahlen

Ort: Universität Zürich Zentrum
Hörsaal: 118 (ausser 13.2.90: Hörsaal 204)
Beginn: jeweils 18.15 Uhr

Die Reise der Hoffnung

Xavier Koller («Das gefrorene Herz», «Der schwarze Tanner») dreht in Italien, der Türkei und in der Schweiz

Eine Zeitungsnotiz vom 15. Oktober 1988 war Anlass für den Schwyzer Filmer **Xavier Koller** einen neuen Film, «Reise der Hoffnung», zu drehen. Er erzählt die fiktive Geschichte einer türkischen Familie, die aus ihrem Land in die Schweiz flieht und hier in eine Welt gerät, die ihr vollkommen fremd ist.

Im September 1988 tritt das türkische Ehepaar **Haydar** und **Meryem** zusammen mit dem siebenjährigen Sohn **Mehmet Ali**, dem kräftigsten seiner acht Kinder, die «Reise der Hoffnung» an. Sie führt aus einem kleinen, armen Dorf in den Bergen im Südosten der Türkei, in die reiche Schweiz. Die Familie hat ihr gesamtes Hab und Gut verkauft, um die Reise ins vermeintliche Paradies finanzieren zu können.

Der Weg führt sie zunächst nach Izmir, wo sie sich als blinde Passagiere auf einem Frachtschiff nach Genua einschiffen. In Italien werden sie von Schleppern zum Splügenpass gefahren und trotz Schneefall und Kälte auf den Weg in die Schweiz geschickt. Was jetzt folgt, ist ein tragisches Ende der illegalen Einwanderung. Der siebenjährige Bub stirbt in den Armen seines Vaters an Erschöpfung und Unterkühlung.

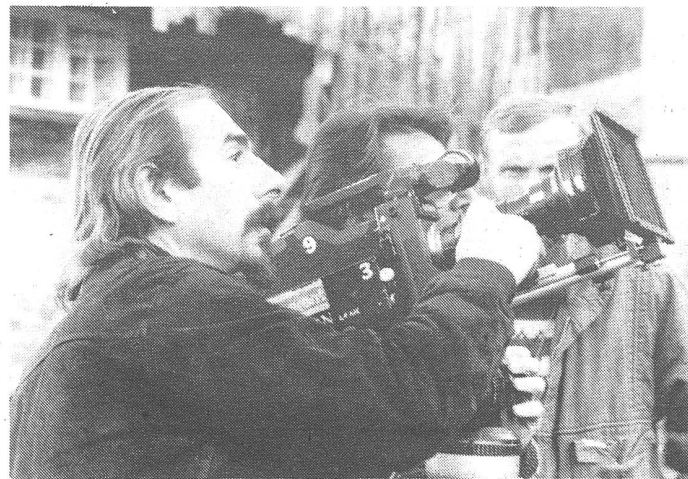
Koller las folgende Meldung in der Zeitung: «Am Splügenpass ist in der Nacht auf Donnerstag ein siebenjähriger türkischer Knabe, der sich mit seinen Eltern zu Fuss auf dem Weg in die Schweiz befand, an Erschöpfung und Unterkühlung gestorben.

Gemäss Bündner Staatsanwaltschaft hatten Schlepper eine Gruppe von zwölf Ausländern von Mailand zum Splügenpass gefahren und sie trotz Schneefall und Kälte auf den Weg in die Schweiz geschickt.»

Xavier Koller: «Diese Meldung machte mich sehr betroffen. Ich überlegte mir, welche Hoffnungslosigkeit diese Hoffnung auf ein besseres Leben fern der Heimat geschürt haben musste. Was hatte diese Menschen dazu verführt, ihr bescheidenes Hab und Gut zu verkaufen, um sich aus dem spärlichen Erlös den illegalen Weg ins Paradies zu erkaufen?»

Koller nahm sich vor, ein Jahr nach den effektiven Ereignissen mit dem Film zu beginnen. Er begann mit Recherchen in Istanbul und suchte kompetente Partner, da er sich zu wenig mit den politischen, sozialen und religiösen Gegebenheiten in Anatolien auskannte. Es ist nämlich dort, wo die Wurzeln dieser Reise in die Ungewissheit verborgen liegen.

In der türkischen Drehbuchautorin **Feride Cicekoglu** fand Koller eine Partnerin, die sich



Der Schwyzer Filmer **Xavier Koller** bei Dreharbeiten.

bestens mit den türkischen Verhältnissen auskannte. Sie hatte auch schon das türkische Gefängnis «genossen», da sie «Unerlaubtes» publiziert hatte. Da in der Türkei der Tag anders gelebt wird als hier, wird es für die Crew schwierig sein, dort zu drehen. Weiter arbeitet Koller noch mit den beiden Regieassistenten **Turgay Aksoy** und **Konstantin Schmidt** (beide in der Türkei aufgewachsen) zusammen.

Der Film wird an Originalschauplätzen in der Türkei, Italien, in Chiasso, am Splügenpass und San Bernadino gedreht, in vier Sprachen: türkisch, italienisch, hochdeutsch und schweizerdeutsch. Die fremdsprachigen Teile sollen dann unterteilt werden. Was das Budget für den Film betrifft, so beläuft es sich zwischen zwei und zweieinhalb Millionen Franken.

Der Film soll vom Gefühl der Hoffnung getragen werden. Er zeigt Menschen, die alles für ihre Hoffnung aufgeben. Er soll die innere Wahrheit eines Auswanderers darstellen. Es soll ein Film über Menschen sein.

Es gäbe noch unzählige solcher Beispiele, die verfilmt werden könnten. Sicher ist aber, dass die Ausländer zu unserer Zukunft zählen und dass die Theorie "das Boot ist voll" keine Gültigkeit mehr hat. Wichtig ist, dass die Menschen darüber nachdenken. So auch über diesen Film, wo nicht das Schicksal der konkreten Familie, sondern der Gesamtbezug gezeigt werden soll.

Auch in der heutigen Zeit noch können Menschen sterben, wenn es «zu kalt» ist.

Chandra Kurt

Walter – Ein Porträt

In den letzten Tagen hat das nasskalte Wetter erstmals richtig zugeschlagen. Falls wir das auf unseren täglichen Gängen zwischen der wohlbeheizten Lernfabrik und unseren Wohnorten, Bibliotheken, Restaurants, Kinos etc. überhaupt bemerken, greifen wir tiefer in die Kleiderschränke. Dass dies Hunderte von Leuten in Zürich nicht können, weil sie keinen Schrank, geschweige denn eine Wohnung haben, will niemand recht wahrhaben. W ist einer von ihnen. Einer von denen, die wir allzu leicht vergessen.

W sieht älter aus, als er ist. Seine blauen Äuglein sitzen hellwach und unstet in seinem gedunsenen Schädel. Auf das amputierte rechte Bein meines Tischnachbarn weisen nur ein Paar vorsintflutliche Krücken hin. W hebt sein Glas; man sieht ihn oft sein Glas heben: Er ist Alkoholiker. Er selbst sieht das ein bisschen anders: Gut, seine Kollegen seien vielleicht etwas angeschlagen – aber er? Nein. Er vertrage es, er könne auch Kaffee trinken, das komme auf's selbe raus.

W wohnt im Rondell der Bäckereianlage; die halbe «Schönau»

(Beiz) wohnt dort. Die Jüngeren haben Sofas, Herd und Fernseher organisiert – schon fast gemütlich. Doch sie haben diese Gemütlichkeit jetzt mit einem Heimplatz beim «Chnebelamt» (Sozialamt), bei der Heilsarmee oder beim «Ernstli» (Pfarrer Sieber) getauscht. Einer beendete seine Sommerferien von der Gesellschaft mit Job und Zimmer. Zurückgeblieben sind die «asozialen, nicht integrierbaren Fälle». Jene, die wie man so schön sagt durch sämtliche Maschen des sozialen Netzes gefallen sind. Sie werden auch diesen Winter wie-

der überleben, trotz gegenteiliger Hoffnungen von gewissen Saubermännern. W kann sich so viele Decken und Kissen beschaffen, wie er will, doch die Feuchtigkeit ist unerträglich, mehr als ein halbes Jahr lang. Sie greift unmerklich an, kriecht den Körper hinauf, scheint sich in die Gelenke zu bohren, verbindet sich schliesslich mit der Kälte, zwingt W um 5 Uhr, völlig übermüdet aufzustehen, zu warten, bis ihn die Wärme der schönen Lau (so nennt er seine Stammebeiz, die Schönau) umflängt.

«Und jetzt, was machst du?» Diese hilfeschuchenden Augen, sie fragen mich und zugleich blitzt die Antwort auf, die auch für mich im Moment völlig zwingend als die einzig mögliche erscheint. – W räuspert sich und hebt sein Glas.

Er setzt die 150 Franken, die er vom Sozialamt erhält, mit erstaunlicher Disziplin in soundsoviel und nicht mehr Flaschen pro

Tag um. Er will schliesslich nicht auf dem Trockenen sitzen gegen Monatsende. Es sei eine Sauerei, wie die Stadt mit ihm umgehe, während die Asylanten... Ob er denn nirgends unterkomme, wie die anderen, die ihn jetzt verlassen haben? Er sei schon überall gewesen, doch bleibe er lieber hier, als fromme, verlogene Sprüche zu lallen, bevor er seine Suppe von der heiligen Armee erhalte. Der Ernstli, der sei ja nur auf seinen Ruf als Seelenretter aus, aber doch noch besser als das Chnebelamt. Er sei sich wie ein Stück Abfall vorgekommen in der Aufgangstation Wollishofen, unter lauter «Gifthüüfä» (Drogensüchtige).

Etwas ist W erhalten geblieben: Sein Stolz. Und ich glaube nicht, dass es ein falscher Stolz ist. Sind unsere sozialen Netze so entwürdigend, dass sich W immer wieder durch ihre Maschen fallen lässt?

Thomas Schärer